

An die Studiodirektoren des SR.

Wir haben in der Direktorenkonferenz vom 14. März 1940 grundsätzliche Fragen der geistigen Haltung des schweizerischen Rundspruchs in Gegenwart und Zukunft diskutiert. Um eine möglichst freie Aussprache sicher zu stellen, wurde kein Protokoll aufgenommen. Angesichts der Wichtigkeit der dabei erarbeiteten Resultate übermittle ich Ihnen im Folgenden Richtlinien für unsere Arbeit in den kommenden Monaten, so wie sie sich auf Grund reiflicher Ueberlegung jener Diskussion ergeben haben:

1. Die früheren Richtlinien zur geistigen Landesverteidigung im Rundspruch, insbesondere die am 19. März 1938 in Genf angesichts der Annexion Oesterreichs aufgestellten Grundsätze, haben sich bewährt und bleiben weiterhin in Kraft. Die geistige Landesverteidigung, so wie sie uns damals nötig erschien, und wie wir sie seither nach bestem Wissen und Können durchgeführt haben, gehört nicht der Vergangenheit an; vielmehr bleibt sie eine brennend aktuelle Gegenwartsaufgabe. September 1939, d.h. Mobilisation und Kriegsbeginn zwischen unsern Nachbarstaaten, bedeutet für uns nicht den Abschluss intensiver Kulturwahrung und Kulturwerbung, sondern lediglich den Beginn eines neuen Kapitels, in welchem das bereits Erreichte weiter zu vertiefen und noch intensiver zur Darstellung und Auswirkung zu bringen sein wird.

2. Vereinzelte Entgleisungen der Presse oder vorlauter Individuen sind in kritischen Zeiten unvermeidlich. Sie wurden, wie es sich gehört, sofort abgestellt. Aus ihnen eine Pflicht zu veränderter Allgemeinhaltung abzuleiten, wäre meines Erachtens verfehlt. Was den Rundspruch betrifft, so ist mir keine Sendung bekannt, worin ein fremder Staat in einer Art und Weise dargestellt worden wäre, die mit der Pflicht zur Neutralität in Widerspruch gestanden hätte. Andererseits ist es unsere Aufgabe, das Volk wahrheitsgetreu zu informieren. Diese Pflicht schliesst in sich die Aufdeckung der geistigen und materiellen Gefahren, die uns von gewissen ausländischen Theorien drohen können.



Wir müssen uns unter allen Umständen an die altüberlieferte Form unserer Neutralität halten. Absolute Neutralität der Landesregierung. Ablehnung der Gesinnungsneutralität für das Volk. Radio nimmt dabei eine Mittelstellung ein; Radio ist nicht verstaatlicht, auch heute nicht, steht aber unter verschärfter Staatskontrolle. Radio soll einerseits dem Volke die Sorgen und Pflichten seiner Regierung verständlich machen, und damit zu jener Vertiefung und Läuterung unserer Abwehrstellung beitragen, die sich letzten Endes auch in der ruhigen selbstsicheren Form dieser Abwehr ausdrücken wird. Andererseits ist es unsere Aufgabe, Ausdruck der Stimmung des Volkes im heutigen Kampf um seine Ideale zu sein. Niemand zweifelt daran, dass unsere Regierung bereit ist, alles zu tun, um unserem Lande seine politische und geistige Unabhängigkeit zu wahren. Sie ist bereit, es zum höchsten Opfer aufzurufen, falls diese integrale Wahrung nur noch auf Grund dieses Opfers möglich sein sollte, ja sogar dann, wenn dieses Opfer zur Wahrung der Unabhängigkeit nicht mehr genügen könnte, sondern lediglich zum ehrenvollen Untergang. Wenn aber eine Regierung diese notwendige Härte aufbringen soll, muss sie durch ein ebenso hartes Hinterland gedeckt sein. Wenn unser Volk vollkommen temperamentlos wäre, wie es gewissen Kreisen als Ideal erscheinen mag, so könnte der Bundesrat in der Stunde der Gefahr oder gar in der Stunde des Opfers jenen letzten Schritt nicht wagen.

Es liegt somit im Landesinteresse, dass wir heute mehr noch als in den letzten Jahren alles daran setzen, dem Volke Härte zu geben, Stolz auf seine Vergangenheit und seine Stellung in der Gegenwart, selbstbewussten Willen, diese Stellung zu wahren und seine Mission zu erfüllen, wenn nötig gegen eine ganze Welt. Wenn die Regierung blinden Uebereifer des Volkes mässigen soll, so hat andererseits der patriotische Schwung des Volkes die Regierung zu unterstützen in ihrem Verhalten gegenüber ausländischen Einschüchterungsversuchen.

3. Die Lage der Schweiz ist seit Kriegsbeginn nicht weniger bedenklich geworden. Die politische, geistige, militärische Bedrohung ist eher intensiver als vor acht Monaten.



Daraus folgt nur eines für den Rundspruch: Weiterausbau der geistigen Landesverteidigung, Intensivierung des schon heute Geleisteten. Das will keinesfalls heissen, dass wir den Ton vergrößern sollen. Poltern ist ein Zeichen der Schwäche, der Unsicherheit, wo es nicht einfach naturgegebene rauhe Schale ist. Aus einer gefühlsmässig richtigen Abwehr einer tatsächlich existierenden Gefahr heraus, aus einem gefühlsmässig richtigen Bemühen für Härte wird mangels klaren Erkennens der Gefahr und ihres Heilmittels geschimpft. Hier kann und muss das Radio einsetzen, nicht durch Abschwächung, sondern durch systematische Aufklärung. Es muss den das Gute wollenden Elementen die Erkenntnis des Grundes ihrer Gefühle liefern, muss diese Gefühle geistig untermauern. Auf diese Weise werden jene Polterer allmählich eine ruhigere und dadurch umso eindringlichere Sprache finden und zu wertvollen Kämpfern für das Schweizertum werden. Mit einem Wort, nicht Frischings Politik in ähnlichen Verhältnissen vor 150 Jahren darf unser Vorbild sein, sondern die Politik von Steigers, deren Sieg der Schweiz das dunkelste Kapitel ihrer Geschichte erspart haben würde.

4. Der finnische Krieg hat uns ein unübertreffliches Beispiel dessen vor Augen gestellt, was ein kleines Land auch in verzweifelter Lage für seine Freiheit und seine Ehre zu leisten imstande ist. Unser ganzes Streben muss dahin gehen, des finnischen Beispiels würdig zu sein, falls auch wir unseren Unabhängigkeitswillen und unsere Unabhängigkeitsberechtigung unter Beweis stellen müssten. Die Lage Finnlands war und ist derjenigen der Schweiz ähnlich. Während Finnland durch heldenmütigen Widerstand seinen Willen und seine Kraft bereits in der Tat bewies, ist uns noch weitere Vorbereitung auf diesen Beweis vergönnt. Wir müssen ihn wie die Finnen dazu benützen, geistig und materiell unser Rüstzeug zu vervollständigen. Kenner der finnischen Verhältnisse schildern, wie intensiv dort diese Vorbereitung auf allen Gebieten betrieben worden war, und zwar nicht nur seit Jahren, sondern in Voraussicht des Kommenden seit Jahrzehnten. Dabei waren Finnlands Beziehungen zu Russland stets korrekt. Das hinderte aber Finnland nicht, das ganze Volk systematisch auf den



kommenden Waffengang zu härten, gleichzeitig trotz der Voraussetzung, dass im kommenden Krieg alles in Grund und Boden gestampft werden würde, einen unvergleichlichen Aufbau zu betreiben, und im Volke den letzten Endes ausschlaggebenden Glauben an seine europäische Mission als Bollwerk der christlichen Kultur gegen die kommunistische Despotie zu verankern. Wohl wurde Finnland in seinem Heldenkampfe von seinen Nachbarn und seinen Freunden fast ganz im Stich gelassen; das beweist aber nichts dagegen, dass seine Haltung und Handlungsweise die einzig richtige war. Für uns muss diese bittere Erfahrung Finnlands, genau wie für Finnland selber, lediglich ein weiterer Ansporn sein, alles auf uns selber abzustellen und uns bewusst zu sein, dass letzten Endes ein Kampf um die Ehre immer nur durch eigene Kraft ausgetragen werden muss.

5. Nach wie vor, ja in vermehrtem Masse, ist es daher unsere Pflicht, den Rundspruch nicht nur zur Abwehr fremder Einflüsse und fremder Ideale einzusetzen, sondern vor allem für Pflege der eigenen geistigen Güter. Der Mensch braucht den Glauben an die Richtigkeit seiner Ideale, wenn er sich dafür rückhaltlos, mit Vermögen und Leben, einsetzen soll. Es wäre verfehlt, in jeder Aeusserung nationalen Stolzes, in jedem Glauben, der Welt etwas nützen zu können, was andere nicht zu leisten imstande sind, Ueberheblichkeit zu erblicken, die auszumerzen sei. Im Gegenteil, wenn es je am Platze war, den Schweizer auf die Bedeutung seiner nationalen Ideale des Zusammenlebens und Zusammenwirkens der grossen europäischen Kulturen und der Pflege dieser drei Kulturen, äusseren Krisen zum Trotz, hinzuweisen, so heute. Unsere nationalen Ideale umschliessen auch das Ideal der Weltverbundenheit und Weltaufgeschlossenheit, sowie die Pflicht zum Lindern der Kriegsschäden. All das und das gegenseitige Bemühen der drei Landesteile, einander zu verstehen, bewahrt uns immer wieder vor engherziger Abkapselung nach aussen. So ist durch die Natur unserer Ideale schon dafür gesorgt, dass aus unserem stolzen Bekennen und Pflegen echten Europäertums keine Ueberheblichkeit, sondern Dienst am Mitmenschen wird. In diesem Sinne aufgefasst, hat tatsächlich kein europäisches Volk heute eine schönere Aufgabe als das unsrige. Auf eine solche Aufgabe dürfen und



sollen wir stolz sein. Stolzes Selbstbewusstsein braueht der Krieger, wenn er den Sieg erringen will, Demut höchstens in dem Sinne, dass er sich der Unvollkommenheit der Mittel bewusst bleibt, die ihm zur Erreichung seines Zieles zur Verfügung stehen, wobei dies Bewusstsein ihm Ansporn zu weiterer Vervollkommnung sein soll. Härte muss dieses Selbstbewusstsein unterstützen, vor allem Härte gegen sich selber. Gerade wir müssen auf subtile Art diese von Roheit wohl zu unterscheidende Härte im Volke fördern.

6. Praktisch ergeben sich aus obigen Gedankengängen folgende Regeln:

a) Aussenpolitisch: Darstellung des schweizerischen Standpunktes zum Weltgeschehen. Wir müssen uns bewusst sein, dass das Radio zwar nicht verstaatlicht, aber doch vom Staate kontrolliert ist, und daher mehr oder weniger zurecht als Stimme des Staates im Auslande gewertet wird. Nun ist allerdings die Stimme der Schweiz nicht irgend eine Stimme. Sie ist die Stimme des Europäertums. Sie muss im Interesse aller europäischen Völker das Zeitgeschehen an den obersten Grundsätzen europäischer Kultur zu messen suchen und die Unrichtigkeit gewisser moderner Häresien immer wieder dem eigenen Volke vor Augen stellen: Recht auf Freiheit, Recht der Persönlichkeit, Pflicht zu politischer und internationaler Moral, sind Grundsätze, an denen wir nicht rütteln lassen dürfen.

Dass es hier besonders auf Form und Takt ankommt, ist selbstverständlich. Nichts wäre verfehlt, als dabei einen selbstgerechten schulmeisterlichen Ton anzuschlagen. Wir haben bei solchen Gelegenheiten uns nicht als Beispiel hinzustellen, sondern lediglich zu schildern, wofür sich ein Mensch, ein Europäer, und ein Christ unserer Auffassung nach einzusetzen hat, und wofür auch wir bereit sind uns einzusetzen. Es geht nicht an, andern Pflichten zu predigen oder Ratschläge zu erteilen, die man selber nicht erfüllen kann oder will. Es ist aber ganz im Sinne unserer europäischen Mission, wenn wir die allgemein menschlichen Ideale, für die unser Land einsteht, in eindrucksvoller Form uns selber und damit auch den andern vor Augen führen.



b) Innenpolitisch: Wir haben auch in Zukunft uns aller Parteipolitik zu enthalten. Religiös, sozial und politisch haben wir jedem das Seine zu lassen und dabei nie zu vergessen, dass wir das Radio eines christlichen Staates sind. Christentum und abendländische Kultur sind Eins.

Sozial werden wir auch in Zukunft sowohl dem werktätigen Volke, wie der geistigen Elite ihren Anteil einräumen. Wir werden das Gemeinsame aufzeigen und das Verschiedene erklären, wir werden dem Volke durch Vorführung der Leistungen und künstlerischen Schöpfungen der Elite an ihren Errungenschaften Anteil geben. Auf diese Weise arbeiten wir mit an der Vorbereitung und Förderung der Einheit im Geiste, aus der die politische Einigkeit herauswachsen wird.

Das gleiche Vorgehen gilt für die Förderung des gegenseitigen Verständnisses der Zusammenarbeit der verschiedenen Sprach- und Kulturgebiete, aus denen sich unser Land zusammensetzt. Das allen Schweizern Gemeinsame ist noch besser als bisher hervorzuheben, das Verschiedene zu erklären und hochzuachten.

Dies sind die Grundsätze, nach denen in den nächsten Monaten die geistige Landesverteidigung im Radio noch erweitert und vertieft werden soll. Sie verlangen einen grossen Einsatz kontinuierlicher Selbstkontrolle seitens aller verantwortlichen Stellen. Die oberste Landesbehörde bekundet uns ein grosses Vertrauen. Die daraus jedem von uns erwachsende Selbstzensur ist eine Ehre für uns und eine hohe Aufgabe. Immer muss sich jeder von uns bewusst bleiben, dass sein Studio bzw. sein Sender nicht Lokalinteressen, sondern die Interessen des ganzen Landes vertritt. Ueberall da, wo die Lokalinteressen mit Landesinteressen im Widerspruch stehen, haben die letzteren vorzugehen. Dieser Gesichtspunkt sei das Kriterium der Zulässigkeit einzelner Darbietungen.

Der Direktor des SR:  
(sig.) A.W. Glogg